Die Frage nach Christus : ein Gespräch

Autor(en): **Ragaz, Leonhard**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **35 (1941)**

Heft (16)

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-137874

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Frage nach Christus.[1])

Ein Gespräch.

J. Aus der Fülle der Probleme, die durch das bisher Verhandelte entstanden sind oder mich auch vorher bewegt haben, taucht nun eins besonders mächtig auf: die Frage nach *Christus.*

M. Das ist natürlich. Diese Frage steht selbstverständlich im Zentrum aller Fragen nach dem Reiche Gottes. Aber in welchem Sinne geschieht es, daß diese Zentralfrage Sie in unserem Zusammenhang beschäftigt?

J. Ich möchte vorerst gerade diesen Zusammenhang kennen: In welcher Beziehung steht denn Christus zu dem, was Sie über das Reich Gottes gesagt haben?

M. Ist diese Beziehung nicht einfach? Jesus hat eben das Reich Gottes gelehrt — wie wir ja gesehen haben; er hat nichts Anderes gelehrt.

J. Das ist mir klar. Aber was ich wissen möchte, ist dies: Welcher Zusammenhang besteht zwischen der Gesamterscheinung Christi und dem Reich Gottes? Er hat doch das Reich Gottes nicht bloß *gelehrt,* er bedeutet doch, wenn ich so sagen darf, auch an sich etwas — ein wichtiges Etwas. Ich habe nicht ohne Absicht nicht bloß „Jesus" gesagt, sondern „Christus".

M. Und ich habe das verstanden. Gewiß, Jesus hat das Reich Gottes nicht bloß gelehrt, sondern auch *verkörpert.* Es heißt ja von ihm: „Und das Wort ward Fleisch." Das ist für mich auch das Zentralwort aller Lehre über Christus, der Christologie, wie die Theologie sagt. Ja, ich gehe noch weiter und sage: Er *ist* das Reich Gottes. Alles, was ich vom Reiches Gottes gesagt habe, ist auch von Christus gesagt. In ihm tritt der lebendige Gott und Vater hervor. Er ist der Sieger über Welt, Hölle und Tod. Er ist die Auferstehung und das Leben der Schöpfung. Von ihm geht die neue Welt aus.

J. Aber haben Sie denn nicht selbst gezeigt, daß das Reich Gottes

---

[1]) Dieses Gespräch stammt aus einem *Buche* des Verfassers, das fertig vorliegt, aber auf einen *Verlag* wartet. Es ist auch außer dem Zusammenhang verständlich. Das J. bedeutet „Jünger", das M. „Meister". *R.*

ſchon in Moſes erſcheine und vollends ſich in den Propheten entfalte? Darf man denn ſagen, er ſei das Reich — er allein?

M. Er iſt die *Vollendung* des Reiches Gottes; ich meine: der Offenbarung des Reiches Gottes; in ihm erſt tritt dieſes mit ſeiner Wahrheit ganz hervor. Darum darf man wohl den Baum nach ſeiner Krone benennen. Denn was am Ende der Entwicklung hervortritt, das war wohl auch am Anfang, es war der Sinn, das Ziel der ganzen Entwicklung. In dieſem Sinne heißt ja Chriſtus am Ende der Bibel das A und das O; in dieſem Sinne darf man ſagen, er *ſei* das Reich Gottes.

J. Aber ich möchte doch Genaueres über den Zuſammenhang zwiſchen dem Anfang im Alten Teſtament und dem Ende im Neuen wiſſen. Eine Frage drängt ſich mir beſonders auf: Iſt nicht wenigſtens die politiſch-ſoziale Erlöſung, die zu Chriſtus gehört, ſchon vollkommen im Alten Teſtament offenbart?

M. Ich will das nicht einfach leugnen. Freilich wäre auch auf dieſer Linie zu zeigen, daß das Neue Teſtament zu der altteſtamentlichen Erlöſung noch etwas hinzubringt, und ich meine es in den früheren Geſprächen angedeutet zu haben. Die neue Welt erſcheint auch in der politiſch-ſozialen Geſtalt völlig erſt im Neuen Teſtament. Wie erſt im Neuen Teſtament das Reich *Gottes* in ſeinem ganzen Weſen hervortritt, ſo auch das Reich der *Welt,* beſonders in ſeiner Geſtalt als *Staat* — denken Sie an Offenbarung Johannis 13 — und damit auch der *Gegenſatz* der beiden zueinander und ihr Kampf miteinander.

Aber ich will Ihre Theſe — Ihre Frage iſt wohl eine ſolche? — mit dieſem Vorbehalt gelten laſſen und, füge dann hinzu: das, was wir die *kosmiſche* Erlöſung genannt haben, der Sieg über Krankheit und Tod und die Erlöſung auch der Natur erſcheint doch erſt in Jeſus Chriſtus.

J. Gibt es nicht auch von dieſer kosmiſchen Erlöſung im Alten Teſtament — vor allem bei dem Propheten Jeſaja — großartige Weisſagung? So zum Beiſpiel die Verheißung des Sieges über den Tod? Spricht nicht bei Jeſajas Gott: „Ich will den Tod verſchlingen ewiglich?"

M. Sie haben das rechte Wort ausgeſprochen: *Weisſagung,* ja, gewiß. Aber nicht *Erfüllung.* Und das iſt das Wort, welches das Verhältnis ausdrückt: Jeſus iſt die Erfüllung. Ich wiederhole die Fundamentalwahrheit: Was in Moſes und den Propheten, und auch, unter anderer Form, im Heidentum Ahnung, Mythus, Idee, Weisſagung, Symbol iſt, das wird in Jeſus *Fleiſch,* das heißt: *Geſchichte* und *Tat.* In ihm tritt die im Alten Bund verheißene vollkommene Gottesherrſchaft als *Wirklichkeit* hervor. Und darum heißt er der *Chriſtus.* Er iſt, nach *unſerem* Glauben, der Meſſias. Ueber der Frage, ob er das ſei oder nicht, weſentlich *nur* darüber, gehen Chriſtentum und Judentum auseinander. Die ganze Geſchichte Iſraels, die mit Moſes oder ſogar mit den Erzvätern beginnt, findet ihr Ziel in Chriſtus, in Jeſus von Nazareth, welcher der Chriſtus wurde.

J. Und welchen ſein Volk verwarf?

M. Welchen ebenſoſehr die Chriſtenheit verwarf und verwirft. Davon vielleicht ein andermal.

J. Ich will gern überlegen, was Sie damit über das Verhältnis zwiſchen dem Alten und Neuen Teſtament geſagt haben, darf aber wohl darauf zurückkommen. Jetzt möchte ich gern einen Schritt weitergehen. Mich beſchäftigt die Chriſtusfrage überhaupt, noch abgeſehen von dem Zuſammenhang zwiſchen Chriſtus und dem Alten Teſtament. Ich ſtehe in Verlegenheit — ſo darf ich es vielleicht nennen — ja in großer Not vor der Geſtalt Chriſti. Wohl kann ich ihn als *Menſchen* einigermaßen faſſen, kann ich ſeine prophetiſche Größe verſtehen, kann vielleicht nun ſogar begreifen, was es heißt, daß er der Chriſtus ſei — aber ſchon hier zeigt ſich die Grenze: Ich kann den *Menſchen* Jeſus verſtehen, aber nicht das, was darüber hinausgeht; ich kann, mit anderen Worten, den Menſchenſohn verſtehen, aber nicht den Gottesſohn — wenigſtens nicht in dem Sinne, den das chriſtliche Dogma damit verbindet und der den Gipfel erreicht, wenn es von der *Gottheit Chriſti* redet. Ich kann einfach nicht dieſen Sprung vom Menſchen zu Gott machen. Ich ſtehe hier vor einem mir unzugänglichen Gipfel. Können Sie mir hier weiterhelfen?

M. Ich glaube, daß ich es kann. Darum, weil ich Aehnliches erfahren habe wie Sie. Und zwar glaube ich, Ihnen zunächſt gerade ſo helfen zu können, daß ich Jeſus in den großen *Zuſammenhang des Reiches Gottes ſtelle.* Denn das iſt wieder eine Grundwahrheit: Man kann Jeſus nicht recht verſtehen, kann ihn überhaupt nicht verſtehen, kann ihn aber namentlich in ſeinem Höchſten nicht verſtehen, wenn man ihn ſozuſagen *an ſich* betrachtet, als abſtrakte Geſtalt, als Dogma. Dann gerät man entweder in Mythologie oder in Skepſis. Der Gipfel reicht dann in Wolken, die ihn verhüllen. Man muß Jeſus in dem großen Zuſammenhang des *Reiches* ſehen, wie es von Moſes über die Propheten zu ihm aufſteigt und von ihm aus weitergeht und worin der lebendige Gott in die Geſchichte eingeht, Menſch wird. Wenn man das tut, dann gelangt man ohne Mühe zu dem Gipfel, der vorher unerſteiglich ſchien. Man hat dann gar keine Schwierigkeit mehr: man kommt dann von ſelbſt vom Menſchen her zu Gott.

Damit iſt freilich ein anderes verbunden. Die große Mühe, ja Unmöglichkeit, vom Menſchen in Jeſus zu Gott in Jeſus zu gelangen, hängt zum großen Teil damit zuſammen, daß man überhaupt den Begriff des *Menſchen* viel zu ſehr als ſolchen iſoliert, ihm viel zu enge Schranken ſetzt. Was heißt denn, ein „Menſch" ſein — ein „bloßer" Menſch, wie man etwa von Jeſus ſagt? Iſt der Menſch nicht nach der Bibel Gottes Ebenbild, Gottes Kind, ja Gottes Sohn? Iſt er nicht von vornherein zum Gefäß Gottes, wenn ich ſo ſagen darf, beſtimmt? Die Menſchwerdung Gottes, dieſes letzte Geheimnis des Reiches Chriſti, iſt, in dieſem Lichte, zwar immer ein hohes *Wunder*, das Weihnachtswunder, aber zugleich das Natürlichſte, was es gibt. *Gott und Menſch ge-*

hören eben zusammen. Das ist auch eine Fundamentalwahrheit des Reiches Gottes.

Daraus ergibt sich eine zweite Antwort auf Ihre große Frage: „Wie kann ich vom Menschen in Jesus zu *Gott* in Jesus kommen, zu dem ‚Gott war in Christus', von dem Paulus redet?" Ich antworte: Gehen Sie vom *Menschen* Jesus aus, wenn Sie zu *Gott* in Jesus (oder in *Christus)* kommen wollen. *Später* könnte ich Ihnen dann freilich auch sagen: Gehen Sie von Gott in ihm aus, wenn Sie den Menschen in Jesus, den „Menschensohn", recht verstehen wollen. Es gehört eben beides zusammen, es besteht Wechselwirkung; es besteht, wenn ich einen Ausdruck der Dogmatik brauchen dürfte, zwischen Gott und Mensch in Christus communicatio idiomatum: Austausch der Eigenschaften. Aber davon will ich jetzt nicht reden, so wichtig es mir sonst ist und so herrlich es ist, sondern wiederholen: Gehen Sie vom *Menschen* Jesus aus, wenn Sie zu *Gott* in Jesus kommen wollen und damit zu Christus im Vollsinn des Wortes. Blicken Sie auf seine *Person:* seine Heiligkeit und Güte, seine unbedingte Wahrhaftigkeit (es ist ein zu schwaches Wort), seinen unbedingten Gehorsam, seine unbedingte Freiheit, seine unbedingte Liebe — dann strahlt Ihnen zuletzt der *Gottesglanz* in ihm auf. Blicken Sie auf sein *Werk:* seine Verkündigung und Vertretung des Reiches Gottes, seinen Gang zu den Armen und Geringen, zu den Zöllnern und Sündern, seine Taten an den Kranken, ja sogar Toten, auf sein Kreuz — dann tritt daraus Gott hervor, der Herr und Vater, der Sieger über Schicksal und Welt, Hölle und Tod. Vertiefen Sie sich in die Bergpredigt, in die Gleichnisse, in die Sendungsreden und Kampfreden — spricht daraus nicht Gott selbst? Ist das nicht Gottes Wahrheit?

Ich habe das tief erfahren, erfahre es immer wieder — sollten Sie das nicht auch erfahren?

Eine Bedingung ist freilich dabei: Sie dürfen das alles nicht aus wissenschaftlicher oder anderer Neugierde tun, sondern aus tiefstem Wahrheitsverlangen. Sie dürfen seine Lehre nicht bloß bewundern, sondern müssen damit Ernst machen. Dann erst werden Sie erfahren, ob es *Gottes* Wahrheit ist, oder ob ein „bloßer" Mensch redet. Denn wieder stoßen wir auf eine Zentralwahrheit: Wie man Jesus Christus nur vom *Reiche Gottes* her erfassen kann, so kann man ihn auch nur in der *Nachfolge* recht erkennen.

J. Ist das wirklich *der* Weg und nicht bloß *Ihr* Weg?

M. Es ist sicher *der* Weg. Denn die Bibel selbst, ja Christus selbst, gibt ihn an. Sagt er doch im Johannis-Evangelium: „Meine Lehre ist nicht mein, sondern dessen, der mich gesandt hat. So jemand dessen Willen tun will, so wird er erkennen, ob ich von Gott bin oder ob ich aus mir selber rede." Es ist der *praktische* Weg, nicht der theoretische, der zu Christus führt. Und ein andermal spricht Christus auf den Wunsch eines Jüngers: „Zeige uns den Vater!": *„Wer mich siehet, der siehet den Vater."* Dieses Wort ist, in seiner Einfachheit und Tiefe,

neben dem ſchon angeführten von der Fleiſchwerdung des Wortes in ihm und als Erläuterung dazu, die ganze Chriſtologie.[1])

J. Wieder geht mir gewaltiges Licht auf. Ich meine, es zeige mir, was das „Gott in Chriſtus" heißt; ich glaube zu ahnen, was „Gottesſohn" heißt, und tiefer zu verſtehen, was „Menſchenſohn" heißt. Jedoch habe ich noch ein Bedenken: das Wort von der *Gottheit* Chriſti iſt mir immer noch zu hoch. Und doch verlangt man gerade dieſes Bekenntnis von uns, verlangt es heute wieder mehr als je. Können Sie mir auch hier helfen?

M. Ich glaube ja; denn ich frage: *Wer* verlangt dieſes Credo? Sicher nicht die Bibel, ſicher nicht Jeſus. Das Wort von der Gottheit Chriſti läßt ſich nicht mit Sicherheit irgendwo in der Bibel nachweiſen; die Stellen, die das tun ſollen, ſind umſtritten. Jedenfalls geht das Bekenntnis des Petrus in Cäſarea nur auf Chriſtus, den Sohn des lebendigen Gottes. Die Gottheit Chriſti als *Dogma* und als gefordertes *Credo* ſteht nicht im Neuen Teſtament.

J. Alſo halten Sie das Wort für *falſch?*

M. Für falſch keineswegs. Ich glaube vielmehr an ſeine Wahrheit. Und ich frage: Glauben Sie denn im Ernſt nicht daran?

J. Wie meinen Sie das?

M. Glauben Sie, daß es noch eine *höhere* Offenbarung Gottes gebe als die in Jeſus Chriſtus erſchienene? Weniger theologiſch ausgedrückt: Glauben Sie, daß Gott *anders* ſei, als er in Jeſus Chriſtus erſcheint?

J. Das könnte ich freilich nicht erklären.

M. Dann glauben Sie an die Gottheit Chriſti — das iſt ja der Sinn dieſer Ausſage.

J. Trotzdem bleibt mir der Ausdruck fremd; ich könnte dieſes Bekenntnis doch nicht recht ablegen.

M. Was ich vollkommen begreife.

J. Aber es geht bei mir weiter. Ich habe doch auch Zweifel daran, daß Gottes ganze Wahrheit in dieſem Einen eingeſchloſſen ſei. Gibt es denn nicht auch eine Offenbarung *außer* ihm, im Heidentum, um vom Judentum zu ſchweigen; aber auch in der Natur, in der Kunſt, in der Wiſſenſchaft und Philoſophie?

M. Das iſt eine weitreichende Frage. Vielleicht können wir noch einmal darauf kommen. Für diesmal antworte ich: Das Bekenntnis zur Gottheit Chriſti, ſo wie ich es verſtehe, behauptet nicht, daß außerhalb Jeſu von Nazareth (ſo ſage ich nun mit Abſicht) nirgends ſonſt Offenbarung Gottes hervorgetreten, ſondern bloß, daß Gottes Wahrheit in ihm *ganz* und *endgültig* hervorgetreten ſei, daß es höher nicht hinauf, tiefer nicht hinabgehe.

J. So ſollte denn die Zukunft für uns keine Offenbarung mehr haben? Iſt das ein erträglicher Gedanke? Sollten wir nun einfach vom

---

[1]) Vgl. Johannesevangelium 7, 16—17 und 14, 8—9.

alten Brote leben müſſen? Sollte nicht ſtets wieder ein *lebendiges* Wort aus Gottes Munde gehen?

M. Sie haben mit Ihrer Frage vollkommen recht. Aber Sie müſſen keine Angſt haben. Mag in Chriſtus auch die vollkommene Offenbarung Gottes *hervorgetreten* ſein, ſo iſt nicht geſagt, daß dieſe ſich nicht *entfalten* könne und ſolle. Und dieſe Entfaltung kann uns ganz wunderbar neu erſcheinen. Die Offenbarung iſt nichts Stabiles, ſo wenig als das Reich Gottes ſtabil iſt. Es gibt eine *fortgehende* Offenbarung, wie es eine fortgehende Schöpfung gibt. Mit der Entwicklung der Sache Chriſti, mit dem Hervortreten neuer Probleme des Denkens und des Handelns tritt auch eine neue Entfaltung der Wahrheit Chriſti ein. Gott ſpricht ein immer neues Wort zu uns. Es iſt das Wort des *alten* Gottes, aber es iſt ſein *neues* Wort.

J. Iſt das nicht bloß Ihre eigene, beſondere Meinung?

M. Nein, es iſt die Meinung der Bibel, iſt die Meinung Chriſti. Haben Sie nicht im Johannes-Evangelium die großartige Verheißung vom *Parakleten,* dem „Tröſter", wie man ungenügend überſetzt, geleſen? Dort heißt es doch: „Ich hätte euch noch vieles zu ſagen, aber Ihr könntet es jetzt noch nicht faſſen; wenn aber er, der Paraklet, kommen wird, ſo wird er euch in alle Wahrheit leiten." Und was faſt noch paradoxer iſt: Chriſtus verheißt ſeinen Jüngern ſogar, daß ſie auch größere *Taten* tun werden, als er getan. Sie müſſen das bei Johannes, vom vierzehnten bis zum ſechzehnten Kapitel, ſelbſt nachleſen. Und noch mehr: Haben wir nicht die Verheißung des *Heiligen Geiſtes?* Was iſt das Bekenntnis zu ihm anderes als das zu der fortgehenden Offenbarung? Er iſt der Creator Spiritus, der Schöpfer-Geiſt, aber er iſt, gerade als ſolcher, auch der Revelator Spiritus, der Offenbarungs-Geiſt. Feiern wir umſonſt Pfingſten?

J. Ich habe das noch nie ſo geſehen. Es blendet mich, aber es beglückt mich im tiefſten.

M. Das Chriſtentum als Religion hat auch dieſe große Verheißung vergeſſen, das Reich Gottes ſtellt ſie auf den Leuchter. Denn es iſt ja die Kunde vom *lebendigen* Gott.

J. Darf ich noch auf die Gottheit Chriſti zurückkommen. Ich verſtehe nicht recht, wie Sie dieſe gleichzeitig bekennen und nicht bekennen. Wie iſt das gemeint?

M. Ich bekenne ſie nicht und bekenne ſie eben in einem *verſchiedenen* Sinne. Ich bekenne ſie nicht als Dogma, aber ich bekenne ſie als lebendige Wahrheit.

J. Wie iſt das gemeint?

M. Es iſt ſo gemeint: Das, was in der Bibel und außer der Bibel eine lebendige Wahrheit iſt, erſtarrt im Dogma zu einer ſtatiſchen und abſtrakten Formel. Sie wiſſen ja wohl, wie das Dogma entſtanden iſt? Es iſt auf dem griechiſchen Boden entſtanden, genauer: auf dem Boden der griechiſchen Philoſophie, welche ihrerſeits die Tochter der griechi-

ſchen *Religion* iſt. Das iſt von großer Bedeutſamkeit. Denn das griechiſche Denken kennt, zum Unterſchied vom iſraelitiſchen, keinen lebendigen Gott. Es kennt bloß die ruhende Idee. Es lebt im Statiſchen. Es baut Syſteme des Denkens. Darum hat es, als es ſich Chriſtus zuwendete, dieſen aus dem lebendigen Zuſammenhang des Reiches Gottes herausgenommen und als abſtrakte *Idee* ſtabiliſiert, ſeine Wahrheit aus einer fortſchreitenden Geſchichte, Offenbarung und Revolution zu einer ruhenden Philoſophie gemacht, die damit zur Theologie wurde. Das Reich Gottes aber wurde darüber zur Religion; an die Stelle der Gerechtigkeit des Reiches trat die Richtigkeit des Credos, die Orthodoxie, aus einer Sache des Willens wurde eine Sache des Verſtandes, aus dem Bekenntnis als Tat das Credo des Dogmas. Es iſt eine fundamentale Abirrung von der Wahrheit Chriſti, ähnlich wie die vom Reiche des Lebens für die Erde zum Jenſeits des Plato und der von der Erlöſung der Welt zum Heil der einzelnen Seele. Alle dieſe Abirrungen hängen miteinander zuſammen: ſie ſind eben die umfaſſende Abirrung vom Reiche Gottes zur Religion im Bereiche des Chriſtentums. Bis auf dieſen Tag wirkt ſie mächtig nach — *ſie aufzuheben iſt eine zentrale Aufgabe der Revolution Chriſti.*

J. Wenn ich Sie recht verſtehe, halten Sie alſo das Dogma für falſch? Sie ſtellen ſich alſo gegen Athanaſius auf die Seite des Arius oder, anders geſagt, gegen die Orthodoxie auf die Seite des Liberalismus?

M. Das iſt ein großer Irrtum. Der Glaube an das Reich ſteht *über* dem Streit von Athanaſius und Arius, wie auch über dem der Orthodoxie und des Liberalismus. Es iſt ganz und gar nicht ſo, daß ich das Dogma einfach für falſch hielte: das ganze Dogma, nicht bloß das der ſogenannten Chriſtologie, auch alle anderen weſentlichen Dogmen — ich betone das „weſentlichen" — iſt für mich Wahrheit; es iſt bloß Wahrheit in einer falſchen *Form.* Das Dogma hat auf dem Boden des *Dogmas* überall das Richtige getroffen, aber der Boden war falſch. Die Wahrheit, welche das Dogma enthält, muß aus der harten Schale der Intellektualiſierung und Stabiliſierung, worin ſie erſtorben iſt, heraus und muß wieder Wahrheit des Reiches werden. Sie muß wieder in der *bibliſchen* Form verkündigt werden. Das bedeutet aber nicht Biblizismus, Bibelſprüche, ſondern bedeutet auch die lebendige Sprache der fortlaufenden Offenbarung. Aus dieſer heraus müſſen auch *neue* Worte für dieſe Wahrheit gefunden werden. In der Freiheit und Lebendigkeit des Reiches.

Dazu ein anderes, noch Wichtigeres, das freilich ſchon darin liegt: Das Dogma, wie, nebenbei geſagt, das *Bekenntnis*, muß, ſtatt eine heilige Theorie zu ſein, eine *Tat*, es muß aus einem verſteinerten Erbe der Vergangenheit ein lebensheißer Kampf der *Gegenwart* werden.

J. Wie meinen Sie das im Einzelnen?

M. Ich will es kurz an dem zentralen Bekenntnis zur Gottheit Chriſti zeigen. Wir haben heute jene gewaltigen Bewegungen, die nicht

die Gottheit Chriſti anerkennen, ſondern die Gottheit Baals, die von „Blut und Boden", die Gottheit Zäſars, des abſoluten Staates, oder die Gottheit Lenins, die der totalen Geſellſchaft. Es geht heute nicht mehr um Liberalismus oder Orthodoxie in all ihren Abwandlungen, ſondern um Nazismus, Faſchismus, Kommunismus (im engeren Sinne). *Dieſen Mächten gegenüber zu Chriſtus ſtehen*, zu erkennen und zu bekennen: das, was ſich in dieſen Mächten verkörpert, iſt *nicht* die Wahrheit, ſondern Irrtum, abſoluter, dämoniſcher Irrtum; der Gott, der uns in ihnen entgegentritt, iſt *nicht* Gott, iſt es radikal, iſt es abſolut nicht (wie Sie gewiß auch denken und empfinden): *das heißt heute die Gottheit Chriſti bekennen.* Und *das* bleibt *immer*, ſei's in dieſer, ſei's in jener Form, der Sinn des lebendigen, nicht bloß theologiſch-dogmatiſchen Bekenntniſſes zur Gottheit Chriſti. Aus dieſem Kampfe müßte überhaupt ein *Bekenntnis* entſtehen, das nicht bloß eine Elektriſierung des Leichnams alter Credos, ſondern eine lebensheiße, neue Geſtalt wäre. Auch die alten Bekenntniſſe ſind ſchließlich *ſo* entſtanden. Sie waren — in *falſcher* Form, die aber wenigſtens die Sprache jener Zeit war, nicht eine vergangene Sprache — die formulierte Betonung der Abſolutheit Chriſti, das heißt, der vollen Offenbarung Gottes in Chriſtus, gegen die Mächte jeder Zeit, die *gegen* Chriſtus ſtanden. An *dieſer* Stelle wird heute die Gottheit Chriſti offenbar, an dieſer Stelle erfahren wir durch gewaltigen Anſchauungsunterricht, was Chriſtus iſt.

Was aber für dieſes zentrale Beiſpiel gilt, das gilt allgemein: *die Wahrheit des Dogmas muß in die Wahrheit des Reiches Gottes überſetzt werden.* Das iſt ein Teil der großen Auferſtehung Chriſti, der wir entgegengehen. Chriſtus und das Reich gehören zuſammen. Das Chriſtentum als Religion iſt ſein Kreuz und Grab geworden, das Reich iſt ſein Oſtern und Pfingſten. *Leonhard Ragaz.*

Alles, was göttlich iſt, muß auf Erden durchs Feuer gehen und durchs Feuer bewährt werden ... Ich habe tief hineingeſchaut in den Abgrund der finſtern Mächte, welche die Gegenwart nicht bloß bedrohen, ſondern auch gefährden, und zwar auf ihrem heiligſten Gebiete. Es iſt nun ſeit langem ausgemacht, daß wir dieſe finſtern Mächte nicht beſiegen können durch Reden und Schriften, ſondern durch die *Tat*. *Michael Baumgarten.*

Das Chriſtentum iſt nicht ſo rein, als es ſein kann, wenn es ſich nicht von der Welt ſcheidet.

Das Evangelium iſt das Gewiſſen ſelbſt.

Die Wahrheit in Gefangenſchaft halten, heißt Gott ſelbſt in Gefangenſchaft halten.

Die erſte und größte Sünde gegen Gott iſt das Stillſchweigen.

Alexandre Vinet.